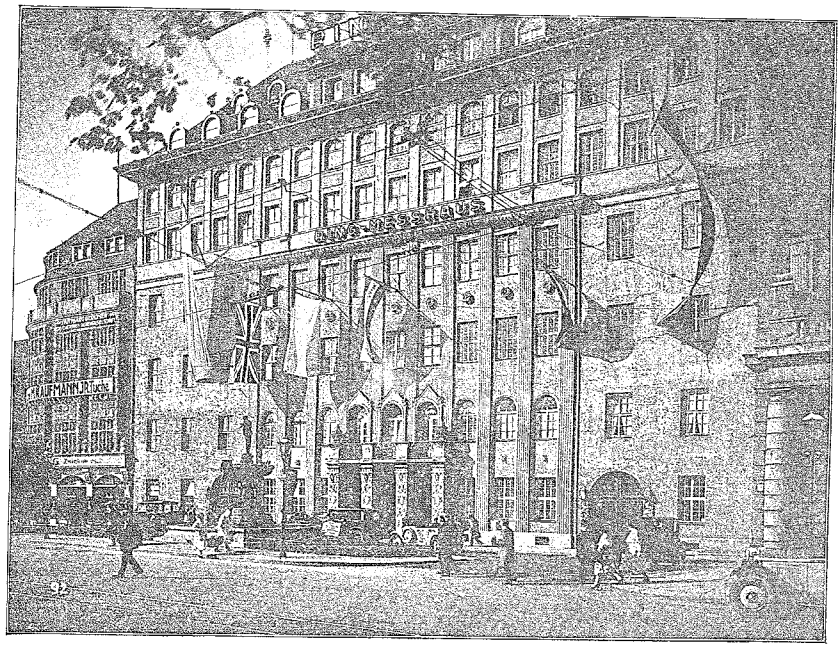
Ostdeutsche Bau-Zeitung

26. Jahrgang Breslau, den 25. August 1928 **Nummer 68**

Wie isoliere ich Wände und Decken?

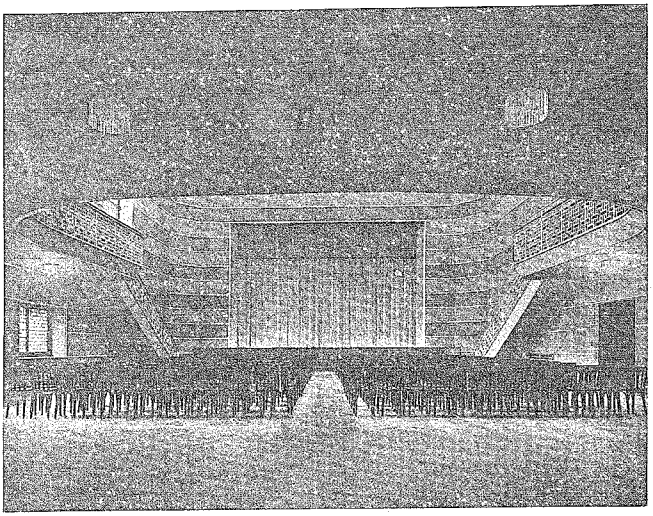
Häufig liegt die Notwendigkeit vor, die Holzbalkendecke, sei es z. B. in einem Stall oder einem Kunstdüngerschuppen, gegen darüberliegende Wirtschaftsräume dunstsicher abzuschließen. In früheren Zeiten war dies durch eine massive Decke möglich, und es entstanden naturgemäß durch die Herausnahme der Balkendecke und Einziehung der massiven Decke erhebliche Kosten. Seit Einführung der Falzbautafeln, z. B. Marke „Anker-urecht" lassen sich dunstsichere Decken bedeutend einfacher herstellen. Indem man die Unteransicht der Balken verschalt — im Notfalle genügt auch eine Verlattung mit etwa 30 cm Abstand von Mitte zu Mitte — und hierauf in der Weise die Falzbautafeln befestigt, daß sie an die Wände etwa 3—4 cm zur Verhinderung des Dunstdurchtritts an den Deckenanschlüssen eingestemmt und unter den Stößen der einzelnen Bahnen Pappschutzstreifen desselben Materials aufgenagelt werden, um auch jede Undichtigkeit zu verhindern. Unbedingt notwendig ist es aber, daß man innerhalb der Balkenlage eine Zwischendecke einfügt, bestehend aus einer Lehmlage von etwa 10—12 cm Höhe auf Randbrettern, um ein Schwitzen der Decke zu verhindern. Die weitere technische Ausführung geht aus den Prospekten hervor. Es ist ohne weiteres einleuchtend, daß der Landwirt in den heutigen schwierigen Zeitverhältnissen, wo die Ausgabe jedes Pfennigs wohlweislich überlegt sein will, mit Hilfe der Falzbautafeln einen sehr billigen und haltbaren sowie wirkungsvollen Deckenabschluß in allen Räumen einrichten kann, in denen Viehhaltung, Dämpfung von Futtermitteln, Lagerung von Kunstdünger usw. vorgesehen ist. Stets war bisher dort ein voller Erfolg zu verzeichnen, wenn sich die ausführenden Firmen genau an die Verlegungsvorschriften gehalten haben. Daher wird auch diese Konstruktion von der Bauabteilung der Landwirtschaftskammer Niederschlesien, Breslau, in geeigneten Fällen gern empfohlen.



Das Ringmeßhaus in Leipzig

Architekt J. G. Pflamme, Leipzig

Auch zur Trockenlegung feuchter Wände werden die Falzbautafeln mit bestem Erfolge angewendet. Wenn auch das Grundübel, nämlich die nassen Mauern, hierdurch nicht beseitigt werden, so entstehen trotzdem bei richtiger Befolgung der Verlegungsvorschrift unbedingt trockene Räume. Von der Bauabteilung der Landwirtschaftskammer Niederschlesien, Breslau, ist dies oft genug bestätigt worden. Durch das nachträgliche stückweise Einziehen der horizontalen Isolierung wird natürlich auch das Grundübel beseitigt, doch sind die entstehenden Kosten so beträchtlich, daß der Landwirt unter den heutigen Wirtschaftsverhältnissen sich in den seltensten Fällen zu dieser Maßnahme entschließen kann. Auch wird eine nachträgliche horizontale Isolierung in den Fällen nicht ausgeführt werden können, in welchen das Mauerwerk aus Feldsteinen besteht. In solchen Fällen ist nur mit Falzbautafeln zu arbeiten. Es sei jedoch an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß sowohl bei der Herstellung des Decken- wie auch des Wandputzes der erste Anwurf aus einem Zementspritzanwurf bestehen muß,



Umbau Konzerthaussaal Beuthen O.-S. Entwurf: Prof. Poelzig, Berlin

weil sich nur der Zement, im Gegensatz zum Kalkmörtel, mit dem Verspannungsdraht innig verbindet. Erst der zweite Anwurf muß aus reinem Kalkmörtel bestehen, um Schwitzwasserbildungen zu vermeiden.

Zusammengefaßt kann also gesagt werden, daß die Falzbautafeln ein sehr wirkungsvolles und vielseitig anwendbares Baumaterial sind, welches in der heutigen Wirtschaftszeit eine besondere Beachtung verdient.

„Duromit-Beton"

Der gewöhnliche, aus Zement mit den üblichen Zuschlägen hergestellte Beton besitzt eine für die im Hochbau vorkommenden Beanspruchungen genügende Festigkeit, soweit es sich um reine Druckbeanspruchungen handelt. Man ist auch in der Lage, die Abmessungen der Bauteile so zu bemessen, daß die Betonfestigkeit den aufzunehmenden Kräften vollkommen entspricht. Da man anderseits auch vorkommende Zugbeanspruchungen leicht durch eine entsprechende Bewehrung des Betons durch Eiseneinlage aufzunehmen vermag, so stellt der Beton ein Baumaterial dar, das als solches in keiner Hinsicht zu wünschen übrig läßt. Will man aber einen vollkommen widerstandsfähigen Betonbelag für Durchfahrten, Höfe, Treppen, Silos, Bunker, Lager, Fahrbahnen, Fabriken und ähnliche Anlagen mit schwerster Beanspruchung haben, so wird man bestrebt sein, infolge der starken Beanspruchung der Zerstörung wirksam dadurch zu begegnen, daß man der Oberfläche eine Härte gibt, die größer ist als die Härte derjenigen Stoffe, die die Oberfläche angreifen. Voraussetzung ist natürlich hierbei, daß der Untergrund unter der Oberfläche genügend stark ist, um die durch alle vorkommenden Belastungen hervorgerufenen einfachen Druckkräfte widerstandsfähig aufzunehmen. Diese Voraussetzung können wir, wie eingangs gesagt, mit den uns bekannten Stoffen aber leicht erfüllen. So bleibt nur die Aufgabe übrig, die Oberfläche aus einem Material von größerer Härte herzustellen, als die angreifenden Stoffe aufweisen, die Aufgabe, dem Beton ein Zuschlagstoff zu geben, der noch höher in der Skala der spezifischen Härte steht als härtester Stahl. Ein solcher Stoff ist nun Duromit. Duromit besteht aus Kristallen und Kristalloiden von größter spezifischer Härte in der Nähe des Härtegrades 8 der Mohsschen Skala. Diese von keinem der praktisch überhaupt in Betracht kommenden Stoffe angreifbaren Körnungen des Betons geben der Betonoberfläche nicht nur eine gegen alle Beanspruchungen widerstandsfähige Härte, sondern die Oberfläche ist infolgedessen dauernd widerstandsfähig, staubfrei und trittsicher. Ebenso völlig unempfindlich gegen Temperaturschwankungen. Eine nur wenige Millimeter starke Duromit-Belagschicht, die von jedem Betonarbeiter hergestellt werden kann, genügt den stärksten Beanspruchungen.

Es hilft auch nichts, bei Nichtverwendung von Duromitmaterial die Konstruktion zu verstärken, denn angegriffen wird nur die Oberfläche des Materials, ob dieses in dünner oder dicker Schicht auf den Untergrund aufgetragen wird, ist belanglos. Höchstens kann man durch eine sehr starke Fußbodenschicht erreichen, daß es eine längere Zeit dauert, bis die Oberfläche soweit abgenutzt ist, daß eine Erneuerung erforderlich wird.

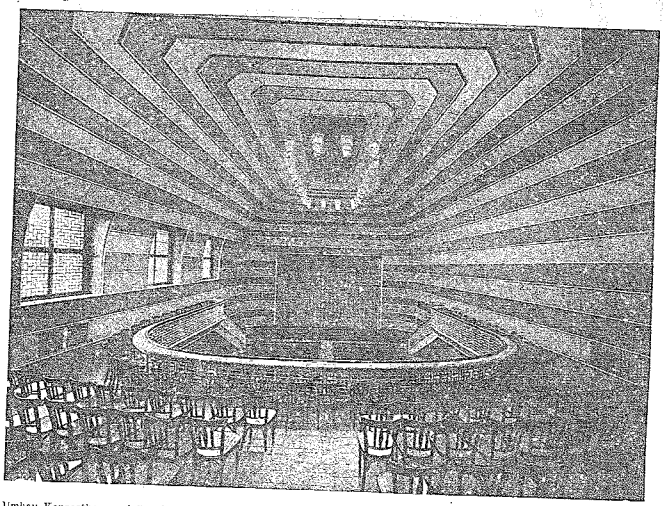
Auch die stärkste und schwerste Schicht vermag aber nicht die in Folge der Zerstörung der Oberfläche stets und bald einsetzende Staubbildung zu verhindern. Mit der Staubbildung tritt nicht nur eine Belästigung für die Atmungsorgane der Menschen auf, sondern auch eine bisher noch viel zu wenig beachtete Schädigung der in einem so gefährdeten Raume vorhandenen Maschinenanlagen, die deren Arbeitsleistung erheblich herabsetzt und einen schnellen Verschleiß der arbeitenden Teile herbeiführt.

Die Ausführung von Arbeiten mit Duromitmaterial ist an sich sehr einfach und bei Fußbodenbelägen ähnlich den Ausführungen von gewöhnlichem Zementestrich, nur mit dem Unterschied, daß man an Stelle der üblichen Zuschläge Duromitmaterial dem Zement im Mischungsverhältnis 1 : 1 zusetzt.

Eine Duromit-Beton-Schichtstärke von 5 mm genügt für normale Beanspruchung. Bei sehr starker Beanspruchung wähle man 7 mm und bei allerschwerster Beanspruchung 10 mm Schichtstärke.

In besonderen, von den im Baufache allgemein üblichen Ausführungen abweichenden Fällen, verlange man von der Deutschen Duromit-Betongesellschaft m. b. H., Berlin-Tempelhof, weitergehende Angaben, mit denen diese Firma gern zu Diensten steht.

E. K.



Umbau Konzerthaussaal Beuthen O.-S. Entwurf: Prof. Poelzig, Berlin

Fortschritt im Dachschutz

Für die Unterhaltung von Blechdächern und Pappedächern entstehen jährlich erhebliche Unkosten. Es ist eine bekannte Erscheinung, daß besonders Metalldächer unter dem Einfluß der Temperaturschwankungen und der Atmosphärilien leiden. Die Folgen davon sind fortwährende Undichtigkeiten, die oft dazu führen, daß die ganze Dachkonstruktion in Mitleidenschaft gezogen wird. Ein idealer Schutzbelag für undichte Dächer wird in der Dachschutz- und Isoliermasse Dursit geboten. Dursit ist ein deutsches Qualitätsfabrikat und vollkommen teerfrei. Es wird kalt gestrichen und bildet auf dem Untergrund eine zäh-elastische Haut, die niemals hart wird und von ungewöhnlicher Dauerhaftigkeit ist. Dursit fließt in der Hitze nicht ab, wird bei Frost nicht spröde, bleibt dauernd elastisch. Mit diesem hervorragenden Anstrich erzielt man einen zusammenhängenden, vollkommen wasserdichten Belag ohne Nähte und Fugen. Auch sehr schadhafte Dächer lassen sich mit Hilfe von Dursit wieder wie neu herrichten.

So bezieht die Deutsche Reichsbahn laufend das Material für Instandhaltung ihrer bedeutenden Dachflächen (Bahnsteighallen, Schuppen und dergl.), und auch maßgebende staatliche und städtische Bauämter sowie die Industrie verwenden Dursit in umfangreichem Maße.

Die Gutachten aus der Praxis, insbesondere auch aus den Dachdeckerkreisen, beweisen, daß in Dursit ein Fabrikat geliefert wird, das an Zuverlässigkeit und Dauerhaftigkeit kaum überboten werden kann. Ein praktischer Versuch überzeugt am besten von der einzigartigen Qualität dieses Materials.

Technische Angaben, Gutachten und weitere Auskünfte stehen auf Wunsch gerne zur Verfügung.

Dursit wird geliefert von der Firma Gustav A. Braun, Köln am Rhein, Goebenstraße 12, und den gleichnamigen Zweighäusern in Berlin W. 15, Fasanenstraße 67; Hamburg 5. An der Alster 47; Leipzig-Go., Ulanenstraße 4; Stuttgart, Hauptstätter Straße 88. Läger an allen größeren Plätzen.

Wie verkleide ich starkbeanspruchte Räume dauerhaft, abwaschbar, hygienisch, dekorativ und dabei billig?

Diese Frage hat schon immer dem Architekten und Baumeister viel Kopfschmerzen gemacht. Sie kehrt auch heute besonders oft wieder, seitdem die wirtschaftlichen Verhältnisse überall zur Sparsamkeit zwingen. Die Wandbekleidung soll allen Ansprüchen der Zweckmäßigkeit genügen, sie soll aber auch nicht zu teuer sein. Die Verwendung der Wandfliese, die von jeher eine Bevorzugung hatte, ist in unserer geldarmen Zeit vielfach nicht mehr durchführbar. Die füldbare Lücke, die hier besteht, zwischen Wandfliese und Oelanstrich, wird in der erwünschtesten Weise ausgefüllt durch die Wandbekleidung „Stalfit". Die Stalfitwandbekleidung ist keine Neuerscheinung auf dem Baumarkt, sondern hat sich bereits seit 18 Jahren glänzend bewährt. Stalfit ist auch keine Tapete oder ähnliches Präparat, das aufgeklebt wird. Stalfit wird vielmehr an Ort und Stelle in verschiedenen Schichten in Form von Spachtel und dickflüssigem Anstrich direkt auf die Wand, oder sonstigem Untergrund, d. h. Kalkputzmörtel, Holz, Eisen und dergleichen aufgetragen. Die Stalfit-Wandbekleidung ist fugenlos und überzieht den Putz mit einem undurchlässigen Belag, der durch die in der Herstellungsart begründete innige Verbindung mit dem Untergrund ein Abblättern oder Loslösen unmöglich macht.

Die Ausführung kann in jeder gewünschten Farbtönung erfolgen und zwar glänzend, ähnlich der Fliesenglasur und seidenmatt geschliffen, hergestellt werden. Wesentlich für die Beurteilung der Wandbekleidung in hygienischer Hinsicht ist, daß Stalfit fugenlos ist und daß diese Wandbekleidung beliebig häufig oft abwaschbar ist, ohne hierbei durch Bürste oder Seife aufzulangen. Auch gegen leichte Säuren, Wasser oder Soledämpfe, ist Stalfit unempfindlich, wie es auch großen Temperaturschwankungen widersteht, Stalfit wird sehr hart, jedoch nicht spröde und kann auch, wo evtl. durch bauliche Veränderungen beschädigt, leicht ausgebessert werden. Die Verwendung von Stalfit ist daher für alle Räume zu empfehlen, die stärkster Beanspruchung unterliegen, wie Treppenhäuser, Hotels, Gänge in öffentlichen Gebäuden und Arbeitsräumen. Ganz besonders aber dort, wo größte Reinlichkeit und Hygiene verlangt werden, d. h. in Küchen, Bädern, Fluren usw., in Krankenhäusern, und überall da, wo der Förderung nach absoluter Keimfreiheit Rechnung getragen werden muß. Ebenso für Schulen mit ihren Ansteckungsmöglichkeiten.

Die Herstellung dieser Wandbekleidung erfolgt durch die Stalfit-Fabrik Paul Bertram G. m. b. H., Halle a. d. Saale, die in

jeder Provinz eine Vertretung unterhält, welche betreffenden Interessenten auf Anfragen unverbindlich weitgehendste Auskunft erteilt.

Die Firma legt Wert darauf, ihre Arbeiten möglichst durch ihre eigenen Spezialarbeiter ausgeführt zu sehen, um dadurch auch die Gewähr zu haben, daß die Ausführung als solche in ihrem Sinne erfolgt. Dort, wo aus besonderen Gründen die Umgehung der ortsansässigen Handwerksmeister nicht zu vermeiden ist, erbietet sich die Firma durch geeignete Vorschläge eine Garantie für sachgemäße Ausführung zu übernehmen. E. K.

Spiegel- oder flachgeschnittenes Parkettmaterial

Manche Architekten und Bauunternehmer werden die Beobachtung gemacht haben, daß in dem heute zur Lieferung gelangenden Parkettmaterial weit mehr als früher die Maserung des Holzes in Erscheinung tritt. Das ist in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß sich die Verwendungsmöglichkeiten für Eichenholz im Laufe der letzten Jahre wesentlich geändert haben. Früher wurden aus Eichenrundholz vor allem Wagenschoßhölzer und Dimensionshölzer für den Schiffbau dadurch erzeugt, daß der Stamm nach dem Quart- oder faux-quart-Schnitt in vier Segmente zerlegt wurde. Es bedarf keiner weiteren Ueberlegung, daß die Jahresringe des Stammes senkrecht zu jeder Schnittfläche des Segments stehen. Auch die einzelnen Segmente wurden wiederum so aufgetrennt, daß immer Schnittware in Spiegelschnitt, also mit hochstehenden Jahresringen anfiel, wie hier nicht näher dargelegt zu werden braucht. Inzwischen ist jedoch die Waggonbauindustrie auf breiter Linie zur Stahlkonstruktion übergegangen, während der Schiffbau vielfach mit dem besonders harzreichen Pitchpine arbeitet. Seitdem haben sich die Hartholzsägewerke weit mehr als früher auf die Erzeugung von Schreiner- und Möbelhölzern umgestellt, bei denen der Stamm nicht mehr im Radialschnitt, sondern im Tangentialschnitt in seiner ganzen Stärke in Bohlen und Bretter zerlegt wird. So erklärt es sich, daß die hierbei anfallenden Faßdauben und Parkettfriesen weniger fladergeschnitten als spiegelgeschnitten sind. Hierzu kommt noch, daß die Alteichenbestände immer mehr zurückgehen, so daß heute weit mehr als früher bei dem schnellen forstlichen Umtrieb jüngeres Stammholz zur Verwendung gelangt. Offensichtlich tritt auch bei dem aus diesem Holz erzeugten Material die Maserung mehr in Erscheinung.

Der Zufall will es, daß mit dieser technischen Umstellung auch die Entwicklung des Geschmacks Hand in Hand geht. Früher galt ein Eichenstabfußboden als besonders schön, wenn das verwandte Stabmaterial im großen ganzen Spiegelschnitt hatte, wenn also durch das Fehlen der Maserung die Fläche möglichst gleichförmig wirkte. Wie man jedoch heute im Klinkerbau die Mauerfläche durch besondere Linienführung, ja sogar durch Verwendung „mißfarbener" und „mißgestalteter" Backsteine mit Erfolg zu tönen bemüht ist, so wird auch im Parkettmaterial durch Verwendung von spiegel- und flachgeschnittenem Material die Fußbodenfläche zu beleben versucht. Tatsächlich läßt sich auch nicht verkennen, daß diese Fußböden viel individueller und besser wirken, als die früher vielleicht zu neutralen Stabfußböden.

Neue Erfindung

Mitgeteilt vom Patentverwirkungs- und Verwertungsbüro F. Lunow, Hamburg, Lübecker Straße 15.

„Einmauerbares, bausteinförmiges Holzstück zum Befestigen von Tür- und Fensterfutter, Holzverkleidungen oder dergl." D. R. G. M. Nr. 1 022 274, Erfinder Peter Rinck, Tischlermeister, Sandhörn, Post Hollern bei Stade.

Die Neuerung betrifft ein in die Zimmerwände einmauerbares, zum Befestigen von Tür- und Fensterfutter, Holzverkleidungen oder dergl. dienendes bausteinförmiges Holzstück, dessen Oberflächen ganz oder teilweise mit sich kreuzenden Nuten versehen sind, durch welche das bausteinförmige Holzstück einen festen Halt in der Mauer bekommt und somit ein leichtes und stabiles Befestigen der Verkleidungen gestattet.

Das einmauerbare, bausteinförmige Holzstück ist nachstehend dargestellt und zwar zeigen: Abb. 1 eine Seitenansicht des Holzstückes, Abb. 2 das Holzstück im eingemauerten Zustande und Abb. 3 ein Verwendungsbeispiel des Holzstückes bei einem Türfutter.

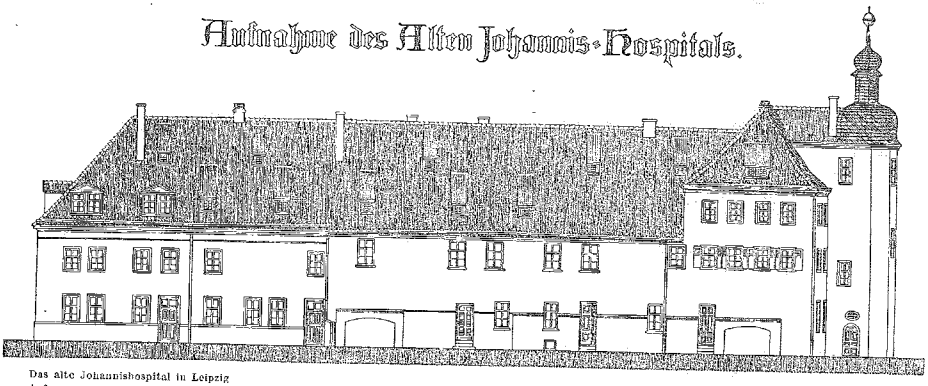
Das aus passenden Holzarten hergestellte oder gepreßte einmauerbare bausteinförmige Holzstück (a) ist an zwei oder mehr Oberflächen mit sich kreuzenden Nuten (b) versehen. Die Nuten werden zweckmäßig so verlegt, daß sie unter einem Winkel von etwa 45 Grad zu den Kanten des Holzstückes verlaufen. Hierdurch ist ein noch festerer Halt im Mauerwerk zu erreichen, da dann beim Einschlagen von Nägeln oder dergl. das in die Nuten eingedrungene Bindemittel (Zement, Kalk oder dergl.) in allen Nuten gleichzeitig und gleichmäßig beansprucht wird. Dieses einmauerbare, bausteinförmige Holzstück kann in allen beliebigen und normalen Größen hergestellt werden. Bei seiner Verwendung läßt es sich sowohl längs als auch quer zur Mauer setzen. In jedem Falle bietet es dann beim Befestigen von Holzfütterungen (c) den einzutreibenden Nägeln oder Schrauben eine große Fläche und einen absolut sicheren Halt.

Zum Abbruch des alten Johannishospitals in Leipzig

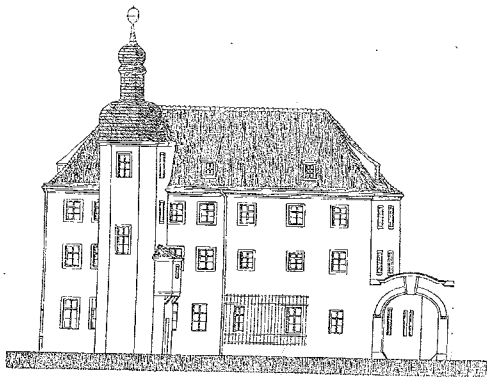
Das alte Hospital hinter der Johanniskirche zu Leipzig wird in diesen Wochen abgebrochen, um dem neuen Grassimuseum Platz zu machen. Bei der schweren Belagerung von Leipzig im Jahre 1547, bei der alle Vorstädte niedergebrannt worden waren, ist auch das Johannishospital nur als eine Brandruine stehen geblieben und wurde nach diesem Kriege wieder neu aufgebaut. Ueber die Gründung des Johannishospitales besteht keine urkundliche Ueberlieferung, doch vermutet man, daß das Hospital, da es eine Unterkunft für unglückliche, der menschlichen Gesellschaft fernegehaltene Aussatzkranke gewesen, ungefähr in der Mitte des 13. Jahrhunderts, als der Aussatz durch Kreuzfahrer eingeschleppt worden war, entstanden ist. Diese Aussätzigen, welche sich in ihrem Unglück dort zusammenschlossen, weihten ihre Behausung mit der kleinen Kapelle dem heiligen Johannes, dem Täufer, als Symbol ihres Glaubens, daß dieser Heilige in seiner Taufe sie vom Aussatz reinige. Hieran knüpft sich auch die Legende, daß am Johannistage des Jahres 1441 eine junge Pilgerin, die aus dem heiligen Lande kam und sich Maria nannte, die Kranken des Johannishospitals zu einem heilkräftigen Brunnen führte und danach auf einem weißen Reh entschwand. Der heute noch bestehende Quell wurde nach ihrem Namen „Marienbrunnen" genannt und nach diesem wieder die im Jahre 1913 zusammen mit der „Iba" (internationale Baufach-Ausstellung) an dem Quell erbaute, schöne und mustergültige erste Leipziger Gartenstadt Marienbrunn.

Als in späteren Jahren nach der Gründung des Hospitals die Kirchhöfe innerhalb der Stadt Leipzig keinen Raum mehr für Aufnahme der Toten boten, erklärte man im Jahre 1474 den Kirchhof beim Johannishospital zur städtischen Begräbnisstätte und wandte so auch dem Hospital selbst mehr Aufmerksamkeit und Fürsorge zu. Nach 20 Jahren war auch diese Totenstatt überfüllt und man beschloß, weiteres Land hinzu zu nehmen. 1536 wurde der „Kirchhof zu St. Johannis" abermals erweitert. Diese Friedhofsanlage

Aufnahme des Alten Johannis-Hospitals.



Das alte Johannishospital in Leipzig
Aufgenommen von Baumeister E. Reuschel
und Arch. D.W.B. Kurt Schwarze, Leipzig



Seitenansicht des alten Johannishospitals in Leipzig

umrahmte unsere heutige Johanniskirche, dort wurde auch Joh. Seb. Bach als Kantor zu St. Thomä in Leipzig beerdigt. 1617 wurde eine zweite Abteilung eröffnet, welche das Hospital mit der Anlage, auf welcher jetzt das Neue Grassimmuseum erstanden ist, umrahmte. Die nächsten Anlagen, die Abteilungen III., IV. und V. (heutige 1., 2. und 3.) sind in den Jahren 1681, 1805 und 1827 entstanden.

Das Hospital hat, von einigen Anbauten abgesehen, Jahrhunderte überdauert bis heute, wo es dem Abbruch verfallen muß. Die Herren Baumeister E. Reuschel und Architekt D. W. B. Kurt Schwarze-Leipzig, überließen uns in dankbarer Weise ihre Aufnahmen des alten Johannishospitals, so daß dieser historische Bau in einer gedruckten Planzeichnung der Nachwelt erhalten bleibt.

Bl.

Durch den Klinker zum deutschen Baustil

Es ist immerhin bedenklich, zu Beginn einer Bewegung, wie sie das Werden einer neuen Kunst darstellt, deren Ziele erfassen zu wollen. Und doch ist das Sehnen nach einer Gestaltung des allgemeinen Formwillens in völkischer Eigenart so stark, die begonnene Bewegung selbst so lebendig und kraftvoll, daß es sich wohl lohnt, einmal Umschau zu halten.

Nach Avenarius ist Kunst im weitesten Sinne der Ausdruck jedes Gedankens in sinnenfälliger Form. Noch präziser sagt Schuhmacher: „Kunst ist die Kraft, lebendige Organismen zu schaffen aus Tönen, aus Worten, aus Farben, aus Formen, aus Räumen, aus Körpern“. Die Schöpfungen der Kunst sind abhängig von der Gedanken- und Gefühlswelt, von der Kultur ihrer Zeit. Sie werden damit zu einer Einheit, zum Stil. Der Stil wiederum wird gewandelt durch den Charakter des Volkes. Erst dann tritt die Persönlichkeit des Künstlers hervor. Denn er ist ein Kind seiner Zeit und seines Volkes, lebt, denkt und fühlt wie es.

In diesem Sinne ist das Stilchaos des vergangenen Jahrhunderts zu verstehen. In diesem Jahrhundert der ungeheuren staatlichen und kulturellen Umwälzungen, des rasenden Tempos der Entwicklung, konnte ein einheitliches Kunstwollen nicht entstehen. Die Versuche, in einem der vergangenen Stile zu schaffen, der einer ganz anderen Ideenwelt entstammte, mußten daher fehlschlagen. Damit entfällt auch die Theorie, den Stil traditionell weiter entwickeln zu wollen, unter Anknüpfung an die letztvergangene Kunstepoche. Der Abstand ist zu groß geworden.

Ebenso wenig konnte es glücken, von außen her etwas absolut Neues zu schaffen. Die Jugendstilbewegung zu Anfang des Jahrhunderts, der niemand eine Auferstehung wünschen wird, hat dies gezeigt. Und doch war ihr innerer Kern ein starkes Lebensgefühl, das die Fessel der Tradition energisch abzustreifen strebte. Eine Fessel, die gerade dem deutschen Volke, dem eine sprunghafte Entwicklung nun einmal nicht gegeben ist, hemmend anhängt.

Da kam der große Krieg und die folgenden unruhigen Jahre der staatlichen Umbildung. Diese Zeit der Brache aller künstlerischen Bestrebungen scheint befruchtend auf das gesamte Kunstschaffen eingewirkt zu haben, scheint eine innere Sammlung zu bedeuten.

Denn mächtig setzte in den letzten Jahren eine Entwicklung der Baukunst ein, die das Beste hoffen läßt. Mit ihr kam ein Material zu Ehren, das lange verkannt, wie kein anderes den Geist unserer Zeit auszudrücken vermag: der Klinker. Die Nach-

giebigkeit anderer Baustoffe, wie Putz oder Sandstein, mußten immer wieder dazu verleiten, den Bauwerken Formen aufzuzwingen, die ihrem innersten Wesen nicht mehr entsprechen.

Was haben unsere heutigen Bahnhöfe, Schulen, Flugzeughallen, Kaufhäuser, Fabriken, Silos mit Renaissance und Barock zu tun! Wie können diese modernen Schöpfungen mit Formen einer versunkenen Gedankenwelt behängt werden! Da erinnerte man sich des Klinkers. Ein ganz neues Bauschaffen, Formsuchen begann. Der Klinker zwang dazu. Denn er duldet keine sklavische Nachahmung vergangener Formen. Wohl mag die Not mit die Triebfeder zur Anwendung dieses wirtschaftlichsten aller Baustoffe gewesen sein. Wir wollen ihr dankbar sein. Denn nun konnte man Formen finden, die den Bauwerken unserer Zeit wirklich beseelten Ausdruck gaben.

Gewiß stehen viele Baukünstler noch abseits. Gewiß ist hier und da noch eine Unsicherheit, Uebertreibung hier, Zurückhaltung dort. Das kann ja nicht anders sein in einer Periode des Werdens. Reifste Schöpfungen zeigen doch, daß wir auf dem rechten Wege sind. Wie kam es, daß der Siegeszug des Klinkers so schnell und unaufhaltsam einsetzte? Weil im Backstein das deutsche Gemüt mitklingt. War es doch schon früher einmal eine Zeit großer Innigkeit des Seelenlebens, die den Backstein zu hoher Blüte brachte: die Zeit der Gotik. Daneben ist es deutsche Ehrlichkeit und Gründlichkeit, die dem Klinkerbau zu einem lebendigen Organismus verhilft. Denn dieses Material kann keine Oberflächlichkeit, keinen Kitsch vertragen. Selbst Konstruktionsteil zwingt der Klinker zum restlosen Durchdenken der Form.

Endlich aber erfüllt er ein unwiderstehlich hervorbrechendes Sehnen. Er bringt uns die langentbehrte Farbe, unzerstörbare Farbe von ruhiger Leuchtkraft, in einer Mannigfaltigkeit, die das Stadtbild aus dem öden, grauen Einerlei der vergangenen Jahrzehnte zu neuem Leben erweckt.

Freilich nicht jeder Backstein ist ein Fassadenklinker. Aber unsere rührige Industrie weiß heute, worauf es ankommt und bringt ein Material wie den „Buca"-Klinker (zu beziehen durch die Buca-Klinkerwerke A.-G., Buchwäldchen bei Calau N.-L.) auf den Markt, von so wunderbarer Schönheit, daß es dem schaffenden Künstler geradezu in die Hände arbeitet.

So scheint es dem Klinker beschieden, zu seinem Teil mitzuwirken an dem Baustil unserer Zeit und unseres Volkes. Nicht in dem Sinne, daß nur in ihm und durch ihn die Möglichkeit neuer Formbildung gegeben ist. Aber die Körper, die er bildet, werden durch ihn klar und groß, werden von innerer Schönheit erfüllt.

Noch sind wir nicht am Ziele. Aber rastlose Arbeit bringt immer größere Reife. Nicht verstandesmäßige Regeln können das machtvolle Werden des neuen Stiles erfassen. Denn für alles Kunstschaffen im Allgemeinen und das Bauschaffen im Besonderen gilt das Wort: Wenn Ihrs nicht fühlt, Ihr werdets nicht erjagen!

R. Stiefler, Architekt.

Farbiger Putz oder farbiger Anstrich?

Eine Erwiderung.

In dem Aufsatz „Farbiger Putz oder farbiger Anstrich?" der s. Zt. an dieser Stelle erschienen ist, befinden sich soviel Unrichtigkeiten, so daß eine Richtigstellung unbedingt erforderlich ist. Der Aufsatz ist ein Werbeartikel für Keimsche Mineralfarben. Der Verfasser hat sich dabei von dem Gedanken leiten lassen, das unbequeme Wettbewerbserzeugnis, die farbigen Trockenmörtel, in langen Ausführungen möglichst schlecht zu machen, ohne dabei zu bedenken, daß eine derartige Reklame sogut wie wirkungslos ist, da sie das Gegenteil bewirken muß; denn jeder Fachmann, der einen derartigen Aufsatz liest, merkt sofort die Absicht und wird verstimmt. Außerdem ist es für den Konkurrenten stets ein gutes Zeichen, wenn sich der Gegner mit ihm so ausgiebig beschäftigt; denn es beweist, wie sehr er dem betreffenden Wettbewerber im Wege steht und logischerweise muß der Verbraucher annehmen, daß eine solche gefürchtete Konkurrenz doch viel für sich haben muß. Ganz abgesehen von dem psychologischen Fehler, den der Reklameschreiber für Keimsche Mineralfarben gemacht hat, muß aber vor allen Dingen gegen die falschen Darstellungen Einspruch erhoben werden. Es heißt da zunächst:

„Man unterscheidet Edelputz, gefärbten Edelputz und sogenannten farbigen Verputz, das heißt gewöhnlichen Putzmörtel, welchem man durch Zusatz von Farbe in die Masse ein farbiges Aussehen verleiht. Der Edelputz besteht aus zerkleinerten, sorgfältig aufbereiteten Natursteinen, wie Basalt, Dolomit, Granit, Muschelkalk, Sandstein, Tuffstein usw. und eigens für diese Gesteinsarten angefertigten Bindemitteln. Er bildet zweifellos das zuverlässigste und dauerhafteste dieser Verputzarten, hat aber den Nachteil, daß man dabei auf die natürliche Färbung der einzelnen Gesteinsarten angewiesen ist und keine kräftigen Tönungen damit erreichen kann. Außerdem weiß jeder Architekt und Baumeister, daß Edelputzfassaden schon nach kurzer Zeit infolge des leicht daran haftenden Staubes sowie unter dem Einfluß der Atmosphärilien und Rauchgase ein graues, schmutziges und unansehnliches Aussehen erhalten. Man erreicht damit nur auf die Dauer das eintönige Grau im Grau des bisherigen Straßenbildes."

Hierzu ist zu bemerken, daß der Sammelbegriff für die verschiedenen farbigen Putzarten, die der Verfasser aufführt, „farbige Trockenmörtel" lautet. Diese farbigen Trockenmörtel zerfallen in „Edelputz" und „Steinputz". Die Begriffsbestimmung für Edelputz nach den Festlegungen des Verbandes Deutscher Edelputzwerke e. V. lautet:

„Edelputz ist ein fabrikmäßig hergestellter, gebrauchsfertiger farbiger Trockenmörtel aus erprobten Zuschlagstoffen und Bindemitteln, der, als Putz fachgerecht aufgebracht, wetterfest ist."

Die Frage, mit welchen Stoffen die Farbigkeit des Putzes erreicht ist, spielt für die Bezeichnung „Edelputz" gar keine Rolle; denn ob gemahlene und zerkleinerte farbige Gesteine, die ja bekanntlich als Farbstoffe Eisenoxyd enthalten oder reine, farbige Erden oder andere unbedingt licht- und wetterfeste Farbstoffe benutzt werden, ist für die Güte des Putzes völlig belanglos. Es kommt ausschließlich darauf an, daß Farbstoffe zur Verwendung gelangen, die unter allen Umständen lichtecht und wetterfest sind, sowie ferner darauf, daß nur ganz bestimmte Sande und Gesteine, sowie auserlesene und erprobte, bestimmte Bindemittel verarbeitet werden, damit der Putz unter allen Umständen dauerhaft und wetterfest ausfällt und ferner keine schädlichen Ausblühungen eintreten können.

Die Behauptung, daß die Edelputzfassaden schon nach kurzer Zeit ein graues und schmutziges Aussehen bekommen, ist durchaus falsch. Der Artikelschreiber hat wahrscheinlich noch keine von den bereits seit mehr als 30 Jahren stehenden Terranovafassaden gesehen, die sich jahrzehntelang schön erhalten haben. Außerdem scheint ihm nicht bekannt zu sein, daß die wasserabweisend hergestellten farbigen Trockenmörtel Straßenstaub und Rußteilchen nicht in sich einsaugen, wie es bei gewöhnlichen Putz- und auch vielen Anstrichfassaden der Fall ist, sondern diese Teilchen infolge der wasserabweisenden Fähigkeiten dieses Werkstoffes mit dem Regenwasser wieder weggeschwemmt werden, so daß sich die Fassade sauber erhalten kann. Selbstverständlich überzieht sich im Laufe der Jahre der Putz mit einer gewissen Patinaschicht, wie jeder Naturstein ja eine solche allmählich erhält. Aber diese Patina ist vom künstlerischen Standpunkte aus durchaus nicht unerwünscht, ja es gibt sogar viele Architekten, die eine solche ältere farbige Fassade schöner finden als die leuchtenden frischen Farben einer neuen Ausführung.

Falsch ist auch die Behauptung, daß durch den Zusatz von Farbstoffen die Festigkeit des Putzes geschwächt wird; denn die Farbzusätze sind verhältnismäßig so gering, daß sie auf die Festigkeit nicht den geringsten Einfluß ausüben können. Das Gegenteil beweisen ja die seit Jahrzehnten stehenden farbigen Putzfassaden. Falsch ist ferner die Behauptung, daß man für große Flächen bei Verwendung von farbigen Trockenmörteln lediglich auf einen bestimmten Farbton angewiesen ist. Es läßt sich selbstverständlich auch ohne Schwierigkeiten durchführen, daß mehrere Farbtöne zum Ausdruck gebracht werden können. In diesem Zusammenhange sei besonders auf die Sgraffito-Technik verwiesen, die im neuen Aufstieg begriffen ist, seitdem sich hervorragende Künstler ihrer angenommen haben und sie zum Ausdrucksmittel ihrer Kunst machen. U. a. haben die monumentalen Sgraffito-Arbeiten von Herrn Prof. Gruber, München, auf der Großen Kunstausstellung 1928 in Düsseldorf starkes Aufsehen erregt.

Daß der farbige Verputz sich nur für Neubauten eignet, ist ebenfalls abwegig: denn gerade für die Erneuerung alter Fassaden spielt die Anwendung von farbigen Trockenmörteln eine große Rolle. Dies ist auch begreiflich; denn, da bei der Verwendung farbiger Anstriche in vielen Fällen alle paar Jahre Erneuerungen erforderlich werden, ziehen es viele Grundstücksbesitzer vor, die Gebäude mit einer dauerhaften Fassade in farbigen Trockenmörteln zu versehen, die es ihnen erspart, die Frage der Erneuerung öfters in Erwägung ziehen zu müssen.

Schließlich sei auch noch zu der Preisfrage ein Wort gesagt. Der Verfasser spricht davon, daß ein Anstrich mit Keimschen Farben pro qm zum Preise von 1,13 RM. und gegebenenfalls noch billiger erstellt werden kann. Hierzu sei verwiesen auf den Aufsatz von Stegemann in „Bauwelt", Heft 51/1927, der auch eine Ausrechnung des Preises von Mineralfarbanstrich auf folgender Grundlage enthält:

Glatter Putz mit Mineralfarbanstrich:

Arbeitslohn für zwei Lagen glatten Unterputz	
Tagesleistung 32 qm = 52.90 RM. : 32 =	1.68 RM.
Unterputzmörtel	0.44 RM.
Mineralfarbanstrich mit Fixativ samt Arbeitsl.	0.70 RM.
10 v. H. Unkosten auf Werkstoffe	0.08 RM.
	2.90 RM.
+ 10 v. H. Verdienst	0.30 RM.
Zusammen	3.20 RM.

Fast zu demselben Preise können auch Fassaden in tadellosen Trockenmörteln, erstklassiger Herkunft, hergestellt werden, sofern eine Technik zur Anwendung kommt, die einen geringeren Verbrauch an Material und Arbeitskraft bedingt. So kostet nach den Berechnungen von Stegemann, in derselben Veröffentlichung, eine Terranova-Ausführung als Münchener Rauhputz je qm 3,20 RM., bei Verwendung einer gröberen Körnung 3,65 RM. Es ist selbstverständlich, daß bei Verwendung sehr intensiv gefärbter Sorten die Preise höher ausfallen, doch erscheint es völlig abwegig, sofern der Verfasser den Grundsatz aufstellt, daß bei der Kostenberechnung es darauf ankommt, genau die gleichen Farbtönungen einander gegenüberzustellen. Ein Architekt, der sich für Anwendung von farbigen Trockenmörtel entscheidet, läßt sich nicht von dem Gesichtspunkte der Farbtönungen leiten, sondern er entscheidet sich für die Verwendung dieses Werkstoffes, weil er sich die besonders günstigen Eigenschaften der farbigen Trockenmörtel nutzbar machen will, das sind: Dauerhaftigkeit, Wetterfestigkeit, wasserabweisende Eigenschaften und dabei erhöhte Luftdurchlässigkeit, sofern entsprechende, erstklassige Fabrikate zur Anwendung kommen oder er vielleicht gegen die geleckte, glatte Wirkung des farbigen Anstrichs eine Abneigung hat und er es vorzieht, architektonische Wirkungen durch die verschiedenerlei Körnungen der farbigen Trockenmörtel zu erzielen.

Verschiedenes.

Aussichten des diesjährigen Wohnungsbaues. — Forderungen für den Kleinwohnungsbau. Der 3. Allgemeine Deutsche Bausvereinstag wurde vom 21.—23. Juni in Flensburg vom Hauptverband Deutscher Baugenossenschaften veranstaltet. Er befaßte sich vor allem mit der Finanzierung des Wohnungsbaues. Die Aussichten für das Ergebnis der Wohnungsbautätigkeit wurden sehr trübe beurteilt. Direktor Ohlmer von der Deutschen Bau- und Bodenbank teilte mit, daß infolge der Finanzierungs- und Genehmigungsschwierigkeiten im laufenden Jahre nur mit der Erstellung von etwa 180 000 Wohnungen im Werte von rund 1,8 Milliarden Mark gegenüber rund 320 000 Wohnungen im Werte von 3,2 Milliarden RM. im Jahre 1927 zu rechnen sei. Zur Förderung des Kleinwohnungsbaues wurden folgende Forderungen in einer Entschließung aufgestellt: „Die Finanzierung des Kleinwohnungsbaues ist mit den vorhandenen Mitteln nicht möglich. Auch die Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft würde keinen gangbaren Weg darstellen. Wenn einer Katastrophe vorgebeugt werden soll, sind folgende Forderungen beschleunigt zu erfüllen: 1. Aufbau einer sozial einwandfreien Gebäudeentschuldungssteuer, lediglich zur Förderung des Kleinwohnungsbaues auf lange Sicht; 2. Bereitstellung ausreichender Beleihungsmittel für den Kleinwohnungsbau, auch unter erleichterter Zulassung von Auslandskrediten; 3. Aufhebung der Kapitalertragssteuer für Pfandbriefe; 4. Klare und einheitliche gesetzliche Festlegung der Gemeinnützigkeit.

Gründung eines Internationalen Verbandes für Wohnungswesen. Seit Jahren wurde zwischen dem „Internationalen Verband für Wohnungswesen und Städtebau" und den Wohnungsreformern über die Gründung einer selbständig arbeitenden Wohnungssektion im Rahmen dieses Verbandes verhandelt. Da der Verbandsrat bei seiner Sitzung in Paris am 1. Juli 1928 zu keiner Entscheidung kam und die Behandlung dieser ganzen Frage an eine neue Kommission zurückverwies, glaubten die Wohnungsreformer, diese neue Verzögerung im Interesse ihrer Bestrebungen nicht mitmachen zu dürfen und gründeten auf der Tagung vom 2. Juli 1928 in Paris einen neuen „Internationalen Verband für Wohnungswesen". Dieser Verband wird in verbreiterter und vervollständigter Form die Arbeit wieder aufnehmen, die in der Vorkriegszeit das Komitee zur Veranstaltung internationaler Wohnungskongresse gefestet hat. Selbstverständlich kann bei diesem Vorgehen nicht von einer feindseligen Haltung gegen den „Internationalen Verband für Wohnungswesen und Städtebau" die Rede sein, sondern es handelt sich nur um die Verwirklichung einer Arbeitsteilung, die sich als unvermeidlich herausgestellt hat, und ohne die es der Internationalen Bewegung für Wohnungsreform auch weiterhin an Kraft und Zusammenhang hätte fehlen müssen. Man beschloß, die geeigneten Mittel zu suchen, um zu einer erfolgreichen und freundschaftlichen Zusammenarbeit mit diesem Verband zu gelangen. Es wurde ein provisorisches Komitee gewählt und beauftragt, sich durch die Vertreter anderer Nationen zu ergänzen und sogleich mit der Arbeit zu beginnen. Das Komitee setzt sich wie folgt zusammen: Präsident: Senator Wibaut, Amsterdam. Vizepräsident: Senator Vinck, Brüssel. Generalsekretär: Dr. H. Kampffmeyer, zurzeit Vorstand des Siedlungsamtes der Stadt Wien. Mitglieder: Dr. Hadig, Sekretär des holländ. Institutes für Wohnungswesen und Städtebau. Dr. Klöti, Stadtpräsident von Zürich, Dr. Kubista, Sektionschef im Wohlfahrtsministerium Prag, B. Schwan, Geschäftsführer des deutschen Vereins für Wohnungswesen, Bürgermeister a. D., H. Sellier, Generalrat des Seinedepartements, Bürgermeister von Suresnes, Dr. Stöstrand, Delegierter der schwed. Regierung in Genf, T. Töblitz, ehem. Stadtrat, Warschau, A. Weber, Stadtrat, Wien, Wutzky, Stadtrat, Berlin. Außer Deutschland harten sich im Anfang auch Holland und Oesterreich um den Sitz des Internationalen Wohnungssekretariat bemüht. Beide Länder sind jedoch schon vor dem Pariser Kongreß zu Gunsten Deutschlands zurückgetreten und es ist daher bestimmt zu erwarten, daß der Sitz des Sekretariates nach Deutschland verlegt wird, wenn hierfür die unerläßlichen Voraussetzungen geschaffen werden können. Hierzu bestehen die besten Aussichten, da in den Kreisen der deutschen Wohnungsreformer der lebhafte Wunsch besteht, diese wichtige internationale Zentralstelle für Deutschland zu sichern. Auskünfte über den neuen Verband erteilt das Generalsekretariat (Adresse bis auf weiteres: Wien XVII, Nachreihengasse 48).

Architektenhonorar und Hauszinssteuerhypothek. Da in den letzten Jahren und auch heute noch die Ausführung von Wohnungsneubauten in der Mehrzahl der Fälle von der Bewilligung einer Hauszinssteuerhypothek durch die zuständige Behörde abhängig war, sind wegen der Vergütung an den Architekten häufig Vereinbarungen darüber getroffen worden, welche Sätze der vereinbarten oder üblichen Gebühren bei Nichtausführung des Bauvorhabens bezahlt werden sollen. Eine Uebung, daß bei Bauvorhaben, die von der Bewilligung einer Hauszinssteuerhypothek abhängig waren, das Architektenhonorar nur unter der Bedingung zu zahlen ist, daß von behördlicher Seite die Hauszinssteuerhypothek bewilligt wurde, kann nach einem Gutachten der Industrie- und Handelskammer Berlin auch für das Jahr 1927 nicht festgestellt werden. Ebenso wenig kann von einer Uebung gesprochen werden, wonach die Fälligkeit des Architektenhonorars ohne weiteres bis zur Bewilligung der Hauszinssteuerhypothek und bis zur Durchführung der einzelnen Bauabschnitte oder bis zur Auszahlung der Hauszinssteuerhypothek und Baugeldhypothek hinausgeschoben werden kann.

Bevorzugte Erteilung von Auflassungsschriften für Baugelände, das zum Zwecke der Errichtung von Kleinwohnungen aufgeteilt wird. Der Preußische Finanzminister hat unter dem 9. 6. 1928 — K. V. 2. 2137 — an die Regierungspräsidenten folgenden Erlaß ergehen lassen: „Bei Errichtung von Wohnungsneubauten haben sich für die Bauunternehmer durch Verzögerung der Uebernahme der Bestandsveränderungen in das Grundbuch Schwierigkeiten bei

der Beschaffung der erforderlichen Baugelder ergeben. Im Interesse der Förderung der Bautätigkeit will ich mich bis auf weiteres damit einverstanden erklären, daß in den Fällen, in denen nachweislich von der Erteilung der Auflassungsunterlagen die Beschaffung dringlich gesicherter Baudarlehen abhängt, die Anträge auf Ausfertigung von Auflassungsschriften für Baugelände, das zur Errichtung von Kleinwohnungen dient, dann bevorzugt erledigt werden, wenn die übrigen noch zu erledigenden Anträge diese Bevorzugung zulassen. Je ein Abdruck für die Katasterämter ist beigefügt."

Auslandsgeld für den Wohnungsbau. Der Vorsitzende der Beratungsstelle für Auslandskredite, Geheimrat Norden, gibt in dem neuesten Heft des „Zement" bemerkenswerte Ausführungen über seine Stellung zur Aufnahme von Auslandsgeld für den Wohnungsbau. Er sagt zusammenfassend: „Die Vermehrung der ausländischen Schuldenlast Deutschlands muß möglichst beschränkt werden. Auslandsmittel sollen nur dort eingesetzt werden, wo sie sich für die Forderungsbilanz gegenüber dem Auslande günstig auswirken. Demgemäß erscheint es vertretbar, Auslandsgeld für den Wohnungsbau zu verwenden, wo die für die Versorgung der Bevölkerung notwendige Produktion landwirtschaftlicher oder industrieller Erzeugnisse oder die Erzeugnisse der Erzeugung ausfuhrfähiger Waren durch die Wohnungsverhältnisse nachweisbar beeinträchtigt wird, indem entweder Arbeitskräfte aus Wohnungsmangel überhaupt nicht zur Verfügung stehen oder die Arbeitskräfte infolge ungünstiger Verkehrsverhältnisse in ihrer Leistungsfähigkeit wesentlich beeinträchtigt sind. Diese Auffassung zeigt an, daß Auslandsgeld nur für besonders dringliche Zwecke des Wohnungsbaus, gleichsam für Spitzenbeträge, herangezogen werden soll."

Reform des Schlichtungswesens. Der Reichsarbeitsminister hat die wirtschaftlichen Spitzenverbände der Unternehmer und Arbeitnehmer für Anfang Oktober zu einer Sitzung eingeladen, in der über die Wünsche verhandelt werden soll, die im Laufe der letzten Zeit für die Abänderung des Schlichtungswesens von den Kreisen der Wirtschaft geäußert worden sind. Das Ministerium hat um die schriftliche Einreichung von Vorschlägen bis zum 15. September 1928 gebeten. Bis dahin werden sich die Spitzenverbände zunächst schriftlich über die gewünschten Aenderungen des Schlichtungswesens äußern.

Rechtswesen.

Ein Leipziger Bauarbeiterstreik vor dem Reichsarbeitsgericht. Das Reichsarbeitsgericht hatte sich mit einer Revision zu befassen, die vom Verband der Bauarbeitgeber in Leipzig und Umgebung gegen ein Urteil des Landesarbeitsgerichts Leipzig vom 10. September 1927 eingereicht worden war und das bereits in der Vorinstanz zugunsten der Baugewerkschaft Leipzig des Deutschen Baugewerkbundes Leipzig gefällt worden war.

Aus der Vorgeschichte ist folgendes zu entnehmen: Der Leipziger Bauunternehmer Alfred Raue beschäftigte auf einer Baustelle in der Karlstraße eine Akkordkolonne von zehn Mann. Da die nach der Ergänzung des Reichstarifvertrages vom 30. März 1927 geschlossene Vereinbarung über Akkordarbeit unzulässig war, verlangte ein Gewerkschaftsangestellter am 18. Juli die Entlassung der Akkordkolonne, widrigenfalls die übrige Belegschaft die Arbeit niederlegen würde. Raue lehnte die Forderung ab und so verließen am folgenden Tage sämtliche Maurer, Zimmerleute usw. den Betrieb.

Der Unternehmer erblickte darin nicht nur einen Tarifbruch, sondern auch eine unzulässige Handlung im Sinne des § 823 BGB.

Der ihn vertretende Verband wandte sich daher ans Arbeitsgericht und beantragte, die Gewerkschaft zu verurteilen, bei Vermeidung der in § 890 ZVO. vorgesehenen Strafen zu unterlassen, die Ausführung von Akkordlohnarbeiten und Bauten zur Veranlassung von Kampfmaßnahmen zu machen, direkt oder indirekt zu veranlassen, oder zu unterstützen oder zu begünstigen, oder Mitglieder ihres Verbandes bei einer dieser Handlungen durch Rat und Tat zu unterstützen, oder durch Dritte unterstützen zu lassen.

Die beklagte Baugewerkschaft berief sich wiederum darauf, daß sie freie Hand gehabt hätte, denn am 30. August 1927 sei in Dresden eine Verhandlung über die Zulässigkeit der Akkordarbeit, die im sächsischen Baugewerbe seit nahezu 30 Jahren nicht mehr üblich gewesen wäre, ergebnislos abgebrochen worden.

Das Arbeitsgericht sowohl, wie das Landesarbeitsgericht, hatten sich dem Einspruch der Gewerkschaft auf Grund des § 92 AGG. angeschlossen und wiesen die Klage des Verbandes der Bauarbeitgeber ab.

Das Reichsarbeitsgericht konnte einen Rechtsirrtum der Vorinstanzen nicht erkennen und verwarf daher die Revision mit der Begründung, daß der bestehende Tarif eine andere Auslegung nicht zulasse.

Wettbewerb.

Glauchau. Zur Erlangung von Entwürfen für einen Zierbrunnen auf dem Marktplatz in Glauchau. Der Marktplatz zu Glauchau soll aus Mitteln des Monumentalfonds mit einem Zierbrunnen geschmückt werden. Zur Erlangung von Entwürfen für den Brunnen wird mit Genehmigung des Ministeriums des Innern unter sächsischen und in Sachsen lebenden Künstlern ein Wettbewerb ausgeschrieben. Studierende der Akademie der bildenden Künste oder einer gleichen oder ähnlichen Anstalt dürfen an dem Wettbewerb nicht teilnehmen. Modelle im Maßstab 1 : 5 für die Figuren und 1 : 10 für die Gesamtanlage des Brunnens sowie ein genauer Kostenanschlag sind, mit Kennwort versehen, bis spätestens Sonnabend, den 3. Nov. 1928, mittags 12 Uhr, im Sekretariat der Akademie der bildenden Künste abzuliefern. Die näheren Bewerbungsbedingungen, eine Lichtpause vom Grundriß des Platzes usw. können in der Akademie der bildenden Künste (Zimmer 8) werktäglich von 10 bis 2 Uhr eingesehen oder entnommen werden. Zusendung erfolgt nur gegen Voreinsendung des Portos.

Ausstellungs- und Messewesen.

Ausstellung Deutscher Architektur in London. Im Rahmen einer europäischen Architekturausstellung wird gegenwärtig in London in einer deutschen Abteilung die deutsche Lösung moderner Architekturprobleme gezeigt, über die die Londoner „Times" folgende Kritik gegeben hat: „Der Eindruck, den man empfängt, ist der, daß deutsche Architekten oder Behörden zeitgemäße Probleme durchreifender anpacken als die Unsrigen. An Privatbauten können wir wohl Gleichwertiges in England finden, aber in Deutschland scheint der Entschluß, künstlerisch Wirkungen aus Gegebenheiten der Konstruktion zu erzielen, die Regel zu sein. Als „blockförmiges Bauen", wobei man sich kühn auf Proportionen und Maßstab verläßt, anstatt auf hinzugefügte Ornamente, könnte man das dargestellte allgemeine Prinzip in Deutschland kurz und treffend bezeichnen. Besonders nach den Beispielen von Paul Bonatz, Hans Herrlem (ein geborener Münchener) und Fritz Schumacher ist zu urteilen, daß die Zeit der Brutalität und Ueberladung in der deutschen Architektur vorüber und an ihrer Stelle ein vernunftgemäßes Eingehen auf die sachlichen Grundlagen getreten ist, mit bemerkenswerter Geschicklichkeit Anforderungen der Praxis auf wirtschaftlicher Grundlage zu künstlerischer Wirkung zu bringen."

Bauindex.	**Baustoffindex.**
1913 = 100	1913 = 100
11. 7. 28 = 173,5	25. 7. 28 = 160.0
25. 7. 28 = 172,1	1. 8. 28 = 160,0
8. 8. 28 = 172,1	8. 8. 28 = 160,0

Fragekasten.

Frage Nr. 133. In dem Pissoir eines öffentlichen Gebäudes stellten wir Pissoirrinne und Rückwand aus Laubaner glasierten Wandplatten mit 5 mm Fuge her und verfugten mit Marmorzement. Bereits nach kurzer Zeit waren die Fugen ausgewaschen. Nunmehr versuchten wir es mit einer Mischung von Marmorzement und Wasserglas, auch dieses Material hielt nicht viel länger und nahm außerdem in der Rinne eine braungelbe Färbung an. Wie läßt sich dem Uebelstand abhelfen? O. B.

Schriftleitung: Architekt B.D.A. Kurt Langer u. Dr.-Ing. Langenbeck beide in Breslau und Baurat Hans Blüthgen in Leipzig.
Verlag: Paul Steinke in Breslau u. Leipzig.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen wir keine Gewähr. Allen Zusendungen an die Schriftleitung bitten wir Rückporto beizufügen.

Inhalt:

Wie isoliere ich Wände und Decken? — „Duromit-Beton". — Fortschritt im Dachschutz. — Wie verkleide ich starkbeanspruchte Räume dauerhaft, abwaschbar, hygienisch, dekorativ und dabei billig? — Spiegel- oder flachgeschnittenes Parkettmaterial. — Neue Erfindung, dazu Abbildung. — Zum Abbruch des alten Johannishospitals in Leipzig, dazu Abbildungen. — Durch den Klinker zum deutschen Baustil. — Farbiger Putz oder farbiger Anstrich? (Erwiderung). — Abbildungen: Ringmeßhaus in Leipzig. Konzerthaussaal Beuthen O.-S. — Verschiedenes. — Fragekasten.